

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte : Notizen zu den Glasgemälden in Wettingen

Autor(en): **Boesch, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **13 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte

(TAFELN 72-73)

Notizen zu den Glasgemälden in Wettingen

Von Dr. PAUL BOESCH

I

Im künstlerischen Nachlass von *Johann Martin Usteri*, den die Kunstgesellschaft Zürich aufbewahrt, befindet sich unter der Bezeichnung L 48 ein in Pergament gebundenes und mit Metallschloss versehenes kleines Buch (Oktavformat 15×8,5 cm) mit dem später beigefügten Titel «Skizzen und Andeutungen von Glasmalereien in Königfelden und Wettingen». Es enthält ausser einigen unbedeutenden Bleistiftskizzen vorn und hinten und vielen leeren Blättern folgende, ebenfalls mit Bleistift geschriebene Notizen über Glasmalereien:

1. Sieben Blätter, zum Teil beidseitig beschrieben, über die Glasgemälde in *Königfelden* mit einigen eingestreuten Skizzen.
2. Eine Seite über *St. Michael* und *Siechenhauskapelle*. Aus der Reinschrift Usteris in dem systematisch geplanten Sammelband L 47 geht hervor, dass es sich um *Baden* handelt und dass die Notizen im August 1797 gemacht wurden¹.
3. Ohne irgendwelchen Titel² und ohne Datum 11 Blätter, genauer 21 Seiten, eng beschrieben, eine *Beschreibung der Glasgemälde im Kreuzgang von Wettingen*, die uns hier zunächst beschäftigen soll.

Diese früheste Beschreibung des herrlichen Kunstschatzes ist meines Wissens nie untersucht und veröffentlicht worden. Prof. Hans Lehmann, der Verfasser des bekannten Führers «Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde» (3. Aufl. 1926), scheint sie nicht gekannt zu haben; jedenfalls hat er sie weder erwähnt noch verwertet.

J. M. Usteri hat die Notizen sehr sorgfältig gemacht. Wo er Inschriften und Jahreszahlen lesen konnte, hat er sie wiedergegeben, auch Sprüche, wie etwa die auf der Scheibe des spanischen Ambassadors von 1582 oder auf derjenigen des Burkhardt Bär von Uri von 1573. Er beachtete und skizzierte auch einige Meistersignaturen, ohne freilich schon die Künstlernamen zu kennen:

¹) Die Notizen von Usteri über die vier Glasmalereien in der Siechenhauskapelle Baden führten zu der interessanten Feststellung, dass das grossformatige Scheibenpaar von 1509, gestiftet von «Wernher von Meggen Ritter Landvogt zu Baden» (Photo SLM 42906) und seiner Gemahlin Apollonia von Balmoos (Photo SLM 42907), das im Jahre 1950 durch den Kunsthandel aus Deutschland (siehe H. Lehmann, Luzerner Glasmalerei, S. 121) in die Schweiz zurückkam, aus dieser Kapelle stammt. Es konnte denn auch als Geschenk der Firma Brown, Boveri & Cie in Baden für das dortige Historische Museum erworben werden; siehe O. Mittler, Alte Wappenscheiben (mit 2 Abb.) in der Hauszeitung BBC, Februar 1952.

²) Einzig eine mit Tinte geschriebene Notiz auf der vorhergehenden Rückseite aus Hallers Chronik über den Hagel-schaden vom 8. August 1576, «bei dem die Fenster im Kreuzgang, darin der Eidgenossen Wappen gar stattlich stunden, gar übel beschädigt und zerschlagen wurden», deutet an, dass es sich bei den folgenden Aufzeichnungen um Wettingen handelt.

HFG (in Ligatur: Hans Funk Glasmaler) 1522, CW (Conrad Wirz) 1521, 15 NB 62 (Niklaus Bluntschli) und dreimal P B (Peter Bock). Andere hat er übersehen, vor allem auch die ausgeführte Inschrift des Christoph Brandenburg von Zug auf der Scheibe von 1623 für den Abt von Rheinau. Das Wappen veranschaulicht er häufig mit einer flüchtigen Skizze. Die Beschreibung der dargestellten Szenen ist knapp, aber meistens zutreffend. Nur in der Bestimmung der vielen Heiligenfiguren ist er unsicher und beschränkt sich oft auf die Wiedergabe der Attribute, zum Beispiel «ein hl. mit dem Fässli» (St. Othmar), «ein Keiser mit Nimbus; in den Händen trägt er eine Kirche, das Basel Münster» (Kaiser Heinrich II.), «ein knieender heiliger schwarzbekuttet, der alle Insignien der Leidensgeschichte um sich hat» (St. Bernhard), «ein bischof mit Kelch und Schlängli» (St. Konrad: Kelch mit Spinne) usw.

Die Angaben sind auf alle Fälle so, dass die von Usteri beschriebenen Stücke mit den von H. Lehmann behandelten identifiziert werden können. Bei einigen zweifelhaften Fällen musste die Photographie zu Rate gezogen werden. Das Ergebnis ist in zweifacher Hinsicht interessant: Einerseits erwähnt Usteri nicht alle heute im Kreuzgang zu sehenden Glasgemälde, und andererseits nennt und beschreibt er einige, die heute dort nicht mehr zu sehen sind.

Am auffallendsten ist, dass Usteri die ganze Standesscheibenfolge von 1579, die heute fast den ganzen Ostarm füllt (Fenster I bis XIII), nicht erwähnt, ebensowenig die vier Städtescheiben von 1623, ebenfalls im Ostarm Fenster XIV und XV und die Wappenscheibe Frankreich-Novarra von 162? (O XVI. 1). Vom heutigen Nordarm fehlen alle romanischen Scheiben im Masswerk, ferner II. 1 Fig.sch. mit König David um 1519; II. 2 Wp.sch. Landolt, Glarus 1519; V. 1 Fig.sch. mit Esther und Wappen Füssli, 1520; V. 2 Wp.sch. Schönbrunner, Zug 1532; V. 3 Wp.sch. Anna Itten, Zug 1532; V. 4 Abt Peter I., Wettingen 1550; VI. 2 Wp.sch. Fridli Hässi, Glarus 1567; VI. 3 Wp.sch. Gilg Tschudi, Glarus 1571; VII. 2 Wp.sch. Conrad Escher, Zürich 1570; VII. 3 Wp.sch. Jakob Honegger, Bremgarten 1583; VII. 4 Fig.sch. Äbtissin Dorothea Geilinger, Magdenau 1563; VIII. 4 Fig.sch. Melchior Müller, Zug 1590; XII. 4 Fig.sch. Kloster Tänikon mit Wappen Schmid, 1620. Vom Westarm fehlen: I. 4 Wp.sch. Abt Nikolaus, Wettingen 1648; II. 1 Standesch., Zürich um 1519; XIII. 1 Fig.sch. Äbtissin A. Frick, Gnadenthal 1562; XIV. 2 Fig.sch. Convent Muri, 1562. Vom heutigen Südarm fehlt nur II. 1 Wp.sch. Dekan und Konvent Kreuzlingen, 1556.

Wie ist diese Lücke zu erklären? Offenbar damit, dass J. M. Usteri seine mühsame Inventarisierung nicht ganz abgeschlossen hat. Auf der 4. Seite seiner Notizen steht am Rand «2te Seite» (das heisst 2. Flügel des Kreuzganges), auf der 7. Seite «3te Seite», auf der zweitletzten Seite «Ende der einen Seite mit dem Brunen». Eine vierte Seite wird nirgends genannt. Seine Anordnung ist aber überhaupt irgendwie improvisiert. Nachdem er schon auf der ersten Seite die Kollektivstiftung der verschiedenen Klöster und Stifte von 1623 (heute Südarm) kurz aufgezählt hat, wiederholt er diese übersichtlicher und mit ausführlicher Angabe der dargestellten biblischen Motive auf den Seiten 16 bis 19. Auch bringt er auf den beiden letzten Seiten (20 und 21) Nachträge unter der Überschrift «2te Seite». Es scheint, dass dem jungen Usteri – er war, als er diese Aufzeichnungen machte, 34 Jahre alt – die Arbeit verleidet ist, und dass er einen ganzen Arm des Kreuzganges unbeschrieben gelassen hat. Aber das allein erklärt nicht alles, denn die Standesscheibenfolge von 1579 füllt ja heute für sich allein fast einen ganzen Arm des Kreuzganges. Wir müssen also annehmen, dass die meisten der andern, oben aufgeführten, von Usteri nicht erwähnten Scheiben in andern Räumen des Klosters untergebracht waren, die Usteri nicht zu sehen bekam und die erst bei der Renovation im letzten Jahrhundert für den Schmuck des Kreuzganges verwendet wurden, während andere aus diesen oder jenen Gründen ausgeschaltet wurden.

Damit kommen wir zum interessanteren Teil unserer Untersuchung, nämlich zu der Feststellung, welche Glasgemälde einst im Kreuzgang eingesetzt waren, die dort heute nicht mehr zu sehen sind.

Wie schon oben bemerkt, zählt Usteri auf Seite 1 seiner Beschreibung die Kollektivstiftung von 1623, Arbeiten des Christoph Brandenburg, auf, zunächst die 7 Doppelscheiben der Äbte von St. Gallen, Einsiedeln, Salmenschweiler (Salem), St. Blasien, Lützel, Wettingen, Muri und Rheinau, und dann mit der Bemerkung « $\frac{1}{2}$ Fenster da die Wappen unten an» diejenigen Stifter, die sich auf *ein* Fenster beschränkten: «1. Abbt Creutzlingen, 2. Abbt St. Urban, 3. Abt Altryph, 4. Abbt Vischingen, 5. Abbt Neuwenburg, 6. A.v. Teñenbach, 7. Herr zu Engelberg, 8. Das Gotthus Cappel 1623, 9. Carthus Jttingen, 10. Probst und Capittel Zurzach 1624». Bei der schon erwähnten ausführlicheren Beschreibung dieses Zyklus auf den Seiten 16 bis 19 fehlen auffällenderweise die Nrn. 3, 4, 5 und 6. Das sind aber gerade diejenigen, die auch heute im Kreuzgang fehlen. Wahrscheinlich waren sie schon zu Usteris Zeit in einem so zerstörten Zustand, dass er es nicht für nötig fand, sie näher zu beschreiben.

Diese vier Stücke gelangten auf nicht mehr festzustellende Weise nach England und tauchten dann in der Sammlung der Countess of Craven auf, die im Jahre 1923 versteigert wurde. Aus dem Nachlass von Herrn G. Wüthrich sel. kam ich 1949 in den Besitz von photographischen Aufnahmen vor und nach der Restaurierung (siehe Tafeln 72 u. 73), die Mr. J. A. Knowles in York – der bekannte Glasmaler, der auch die Sammlung von Nostell Church unter Händen gehabt hat – Herrn Wüthrich im Juni 1932 zugestellt hatte. Prof. H. Lehmann berichtet in seiner letzten grossen Arbeit über die Luzerner Glasmalerei, S. 179, drei dieser Scheiben seien 1928 von York zur Restaurierung durch Glasmaler Meyer nach Zürich geschickt worden. Damals wurden sie denn auch im Schweizerischen Landesmuseum als Nrn. 26380–26382 photographiert. Lehmann reihte sie an der genannten Stelle irrtümlich unter die Arbeiten des Jakob Wegmann ein, erkannte also den Zusammenhang mit dem Christoph Brandenburg-Zyklus von 1623 nicht. Hingegen wies Dr. med. Franz Wyss (Eschlikon) schon in «Heimatklänge», Zug 1940, Nrn. 2–6, und im Zuger «Volksfreund», 1940, Nr. 2/3, bei der Besprechung der Publikation von Ingenieur Fritz Wyss (Zug und Zürich) über die Zuger Glasmaler (Zuger Neujahrsblatt 1940) auf den richtigen Zusammenhang hin und noch ausführlicher in einem nur im Manuskript vorliegenden Aufsatz von 1942 über die Glasgemälde in Wettingen. Seine Zuweisung auf Grund des Schriftcharakters ist nun in glänzender Weise durch die Notiz von J. M. Usteri bestätigt worden.

Die drei erstgenannten Scheiben reihen sich in den Zyklus ein, in welchem das Marienleben sowie Geburt und Leben Christi in den 10 Scheiben der befreundeten Zisterzienser- und Benediktinerklöster sowie des Augustiner Chorherrenstiftes Kreuzlingen dargestellt waren. Als 11. Bild folgte *Golgatha* in der Stiftung von «*Placidus von Gottes gnaden Abbt (des) Gottshauses Vischingen. 1623*». Der ordentlich erhaltene Mittelteil zeigt vor Berglandschaft die drei Kreuze inmitten einer figurenreichen Menge von trauernden Freunden Christi und von Soldaten. Die Lücken zu ergänzen, war in diesem Falle nicht besonders schwierig. Flankiert ist die Kreuzesszene links vom hl. Paulus mit Schwert, rechts von einem Heiligen mit Halbarte und Buch (St. Matthäus oder St. Matthias), den der Restaurator willkürlich in einen hl. Petrus mit Schlüssel verwandelt hat. Vom Klosterwappen ist auf dem Fragment nichts zu erblicken, und der Restaurator hat keines angebracht. Es könnte in der Lücke rechts unten eingesetzt gewesen sein.

Das stark zerstörte folgende 12. Bild stellte die *Kreuzabnahme* dar und enthielt die fragmentarische Stifterinschrift: «... *Gottes gnaden Abbe des / ..üwenburg 1623*». Das 13. Bild, rechts stark zerstört, zeigte die *Auferstehung* mit der Unterschrift: «*Guilelmus von Gottes gnaden Abbe des / Gottshauses Alten ryph 1623.*» Der Restaurator hat die Inschriften der beiden Scheiben vertauscht und dem Abt Wilhelm Molnat von Hauterive die Kreuzabnahme zugewiesen, während die Auferstehung dem «*Adolfus von Gottes gnaden Abbe des / Gottshauses Nüwenburg³ 1623*» zugeteilt wurde.

³) Die Zisterzienserabtei *Neuburg* bei Hagenau (Elsass), 1128 von Lützel gegründet, schon 1525 im Bauernkrieg verwüstet, wurde in der Französischen Revolution ganz aufgehoben. Im Jahre 1623 war Abt Adolf Brunn von Hagenau (Lexikon für Theologie und Kirche, und freundliche Mitteilung von Hochwürden P. Dr. Bruno Griesser, Bibliothekar des Zisterzienserklösters Mehrerau).

Die flankierenden Heiligenpaare musste der Restaurator fast ganz ersetzen. Auf der Kreuzabnahme-Scheibe ergänzte er die Figur rechts zur hl. Ottilia mit Buch und Rosenkranz, links setzte er, in Anlehnung an die Golgatha-Scheibe (11. Bild), den Heiligen mit Halbarte und Buch ein. Bei der Auferstehungs-Scheibe konnte er links aus vorhandenen Resten die Figur des hl. Simon mit langer Säge⁴ ergänzen, und rechts setzte er den hl. Jakobus mit Pilgerstab ein. Auch bei diesen beiden Scheiben fehlt auffallenderweise das Klosterwappen.

Unter den von Glasmaler Knowles an Herrn Wüthrich sel. und von ihm an mich übergebenen Photos befand sich auch das am ovalen Blattkranz leicht beschädigte, gevierte Wappen eines Zisterzienserklosters oder Abtes (Tafel 73), das in Feld 2 ein grosses T aufweist. Es lag nahe, darin das Wappen der Abtei Tennenbach⁵ zu erblicken. Weiteres ist über diese von J. M. Usteri erwähnte Scheibe nicht bekannt, also auch nicht, ob zu diesem Wappen eine Bildscheibe gehörte⁶ und welches Motiv allfällig dargestellt war. Es lässt sich also auch nicht sagen, wo diese von Usteri gesehene, leider aber nicht beschriebene Scheibe im Zyklus von 1623 einzureihen ist. Dieser schloss ab mit den Darstellungen: Ausgiessung des heiligen Geistes, Tod der Maria, Himmelfahrt Mariä und Krönung Mariä, enthielt also 17 bzw. 18 Motive. Die gleichzeitig gestifteten Scheiben der benachbarten Städte Mellingen, Bremgarten und Baden sowie die der drei Vicarii von Würenlos, Dieticken und Wettingen stehen mit ihren Motiven ausserhalb des einheitlichen Zyklus.

Zwei Scheiben, die Usteri im Kreuzgang sah und beschrieb, befinden sich immer noch im Besitz des Kantons Aargau, sind aber anderswo untergebracht:

- a) im Sitzungszimmer des Seminars Wettingen die Gemeindescheibe von Baar von 1639 (siehe Lehmann, S. 135);
- b) in der Kantonalen Historischen Sammlung in Aarau die Scheibe der Frau Anna Schniderin, Äbtissin des Gottshauses Gnadenthal, 1620, mit Darstellung von Maria und dem Christuskind, die zum Zyklus des Hans Ulrich Fisch I. gehört (siehe W. Merz, Hans Ulrich Fisch, 1894; damals befand sich die Scheibe im Regierungsgebäude).

Folgende zwei deutlich beschriebene Stücke sind vorläufig verschollen:

1. Frau Maria Dumysin, Äbtissin des Gottshus Wurmsbach, Frau Salome Relingerin, Äbtissin des Gottshus Mariazell (d. i. Kalchrain im Thurgau). Beschreibung Usteris: «Maria mit dem Kind 2 Mönch und eine Klosterfrau bringen ihm knieend Geschenke. Sehr mittelmässig.» Eine Jahrzahl fehlt, aber nach der Umgebung gehört diese verschollene Scheibe auch zum Zyklus des Hans Ulrich Fisch von 1620, der also alle 7 Wettingen inkorporierten Frauenklöster umfasste.

2. «Wappen in architektonischer Einfassung, in welcher oben 2 Turnier Ritter erscheinen; unten Symon Würstenbärger diser Zyt Lāntvogt der Graffschaft Baden 1568.»

Bei einigen anderen Stücken ist Usteris Beschreibung unklar, zu knapp, ungenau oder unleserlich:

3. «Das Wappen Wettingen, 2 Engel Schildh. Oben d. Gesch. Jos. er entlaufft Potif. Weib u. wird vor Pharo gef. s. a. [sine anno, d. h. ohne Jahrzahl] aber gleichzeitig [d. h. auch 1521, wie die vorhergehende Nummer]; im damahl. Costum.»

4. «Schweiz. 2 Schild oben ward reichsschild durch ein Piedestal ersetzt. 2 Engel Schildhtr. s. a. [sine anno]. a[rchitektonische] Einfsg. mit 2 blasenden Engelein.»

⁴) Nach J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, ist Simon der einzige Heilige, der eine Säge als Attribut hat.

⁵) Das Kloster *Tennenbach* bei Emmendingen im Breisgau war eine Filiale des Zisterzienserklosters in Frienisberg. Die Gebäude wurden um 1824 abgerissen und die Kirche nach Freiburg i. Br. übertragen. 1623 war Martin Schleher Abt von Tennenbach. Das Kloster führte ein T im Wappen. Der Wettinger Abt Niklaus II. Göldlin von Tiefenau (1676–1686) war vor seiner Wahl Abt des Zisterzienserklosters Tennenbach gewesen. Die Klöster Neuburg und Tennenbach gehörten wie die schweizerischen Zisterzienserklöster zur schweizerisch-elsässisch-breisgauischen Provinz der 1623 gegründeten Oberdeutschen Zisterzienser-Kongregation (freundliche Mitteilung von Hochwürden P. Dr. Bruno Griesser, siehe Anm. 3).

⁶) In Analogie zu andern Doppelscheiben dieses Zyklus ist anzunehmen, dass das noch vorhandene Wappen die eine Hälfte der Stiftung bildete; die Umrahmung dazu, vermutlich mit zwei Patronen, ist verlorengegangen.

5. «Schaffhausen 2 Schild oben Reichsw. 2 Engel Schildh. in d. Einfsg. C W 1521. ob den Säulen Samson zerreisst d. Löw. trägt d. Thore.» Die Signatur des Conrad Wirz von Erlenbach findet sich auch auf der Wappenscheibe des Klosters Salem von 1521 (W VI. 1) und auf der des Ehepaars Hans Hüneg und Regina von Sur von 1522 (W XI. 1), die Usteri beide beschrieben hat, ohne die Signaturen zu beachten.

6. «archt. Einfsg. 2 Säulen im rothen Feld Maria mit dem Kind, vor ihr der hl. Benedict?» Dabei unklare Skizze.

7. «zusammengesetzte Fragmente. v. boden. darunter d. Schild v. Rapperschw. u. habsbg. sehr alt – sein möge. gelbglass schwarze Zeichng.»

In einigen weiteren Fällen hat J. M. Usteri noch vollständige Inschriften gesehen und notiert, die heute entweder fehlen oder falsch ergänzt sind:

8. Die von Lehmann S. 132 behandelte Scheibe N XI. 1 wird von Usteri folgendermassen beschrieben: «Johannes heinrich von Aegery deß Gotshuß Wettingen hoffmaller ambrosius freyheimer deß Gotthß Wettingen Kemerling 1623 bei diesen 2 Wappen König mit 1 Kirche u. 1 bischof. mittelmässig.»

9. Die Scheibe des Niklaus Bluntschli für die Äbtissin Sophia von Grüt von Tänikon (W XIV. 1) trug nach Usteri folgende Inschrift: «Sophia v̄ Grüt abbtüßin deß gotzhuß Theniken 1526.» Offensichtlich hat sich Usteri hier verschrieben: statt 1562. Die übrige Beschreibung ist zutreffend: «D. engl. Gruss in archit. Einfsg. [folgt obige Stifterinschrift.] Diese kniet zu unterst neben ihrem und dem Benediktiner [Irrtum Usteris statt Zisterzienser] Wappen im Ornat, kl. Figur. Oben Tauff Christi – S. Evangelist. Adler.»

10. Bei der Breisacher Wappenscheibe (N I. 4), bei der Usteri das Wappen skizziert (im roten Feld ein Sechsberg), teilt er die lateinische Inschrift in nicht ganz verständlicher Weise mit: «contegit vos alti recludo urna brisache..», ohne eine Jahrzahl 1517, die auch tatsächlich auf der Scheibe nicht zu sehen ist; er nennt die das Wappen und den Stifter flankierenden Heiligen richtig St. Prothasius und St. Gervasius, wie es in ihren Nimben geschrieben steht⁷.

11. Die Jahrzahl der Allianzscheibe Schmid-Büechler von Zug (N XI. 2) gibt Usteri richtig mit 1619, während bei Lehmann, offenbar infolge eines Druckversehens, 1649 gedruckt ist.

Wie schon einige der in extenso mitgeteilten Beschreibungen Usteris zeigten, hat er gelegentlich auch Werturteile gefällt. Zu der Scheibe des Christoph Brandenburg von 1623 für den Abt Bernhard von St. Gallen bemerkt er richtig «im Geschmack von Maurer». Die Figurenscheibe des Fr. Georg Brunner von etwa 1517 (N IV. 2) nennt er «alt gut». Die Note «gut» gibt er der Standesscheibe Basel (W LV. 2), den Scheiben des Fr. Andreas Wengi 1517 (N IV. 3), des Simpertus Kamerer, 1521 (N III. 3; Usteri las 1526), des Caspar Falck und der Salome Am Berg, 1569 (N VII. 1). Nur «ziemlich gut» verdienen die Standesscheibe Zug, 1519 (W IV. 1), und die Figurenscheibe des Hans Scherer um 1517 (N I. 1). «Nicht übel» steht bei der Scheibe des J. Bertz, 1568 (N IX. 2). Zwiespältig ist Usteris Urteil bei den Arbeiten des Glasmalers Peter

⁷ Diese sehr schöne Scheibe (Photo SLM 7551) zeigt zwischen den Stadtheiligen von Breisach, St. Gervasius und St. Prothasius (siehe Kdm. Baden VI, S. 37), den knienden weltlichen Stifter neben dem Wappen von Breisach, das mit verwechselten Farben auch dasjenige des Geschlechtes Effinger ist (auf der Scheibe steht der silberne Sechsberg auf rotem Feld). Über ihm steht auf Schriftband die Bitte: «Ferte saluo opem.» Die von Usteri nur teilweise und zum Teil falsch gelesene Inschrift auf einem Band, das sich um das umrahmende Stämmchen schlingt, ist ein lateinisches Distichon, bei dem aber die erste Hälfte des Pentameters fehlt; sie lautet: «contegit vos alti reclusos vrna brisachi / ... scandere vos patriam» (das heisst «Euch, ihr eingeschlossenen Heiligen, deckt die Nische des hochgelegenen Breisach»). Der Rest ist mir nicht ganz verständlich. Vielleicht ist etwa zu ergänzen: Gott hat euch geheissen, das himmlische Vaterland zu besteigen). Die Grabnische ist in Kdm. Baden VI, Fig. 15, abgebildet. Die dortige Inschrift lautet: «gervas[ius] cum prothasio iacet hic tumulatus 1497.» Es scheint, als ob der unbekannte Stifter der Scheibe (um 1517) auf die kurz vorher errichtete Grabstätte Bezug genommen hätte. Vgl. auch die Scheibe der Stadt Breisach von 1521, Nr. 50, mit Abbildung in Sammlung Engel-Gros (angeblich aus Sammlung Vincent), jetzt im Historischen Museum Basel, Photo SLM 22209.

Bock: die Scheibe des Burkhart Bär, 1573 (N VIII. 2), gilt noch als «pasabel», aber die des Landschreibers Ritter, 1572 (N VIII. 1), als «sehr mittelmässig», und die Scheibe des spanischen Gesandten, 1582 (O XVI. 2), sogar als «schlecht». Das Prädikat «mittelmässig» verteilt er gleichmässig sowohl auf Arbeiten des frühen und späten 16. Jahrhunderts (Kaltwetter, 1518, N III. 4; frau Dosia v. Butika, 1520, W X. 2, 1521, W VIII. 1; signierte Scheibe des Hans Funk, 1522, W V. 2; Lusser, 1573, N VIII. 3; Linder, 1588, N IX. 1) wie auf solche des 17. Jahrhunderts (1623, N X. 1, 2 und 4, N XI. 1; 1625, Scheibe des Paul Müller, W I. 3). «Sehr mittelmässig» kam ihm die Scheibe des Ieronymus Spengler von 1611 (N IX. 3) vor sowie der Zyklus des Hans Ulrich Fisch von 1619 bis 1621, die Scheibe für Joh. Schnider, 1626 (N X. 3), B. von Aegeri, 1636 (W I. 2) und die Gemeindescheibe Baar von 1639. Sehr merkwürdig ist die verschiedene Beurteilung Usteris der beiden gleichzeitigen (1550) Scheiben des Abtes Petrus Eichhorn: W XII. 1 ist nach ihm «schlecht», aber W XII. 2 «mit Geschmack gemacht». Im grossen und ganzen kann man feststellen, dass Usteri als Künstler den höheren künstlerischen Wert der frühen Scheiben richtig erkannte.

David Hess, der Freund und Biograph von J. M. Usteri, hat in seiner «Badenfahrt», die 1818 erschien, auch das Kloster Wettingen beschrieben. Vom Kreuzgang und seinen Glasgemälden weiss er freilich nicht gerade viel zu berichten. Er macht die richtige Feststellung, dass – abgesehen von den romanischen Fragmenten, die weder ihm noch Usteri aufgefallen sind – die älteste Scheibe die Jahrzahl 1517 trage⁸. Dann erzählt er, der französische General Le Courbe habe bei der Einquartierung 1799 fünf der besten Stücke fortgenommen. «Vier der grössern waren Heilige und Wapen; das fünfte, kleinere, aber vorzüglichste stellte die Schlacht am Morgarten vor.» Es lässt sich nicht feststellen, ob unter diesen entwendeten Stücken eines war, das J. M. Usteri wenige Jahre vorher noch gesehen hatte; die Schlacht am Morgarten könnte aus der Standesscheibe Schwyz von 1579 gestammt haben.

II

Das Museum of Art in *Philadelphia* (USA.) (früher Pennsylvania Museum genannt) besitzt eine wertvolle Sammlung von 40 schweizerischen Glasgemälden⁹. Darunter befinden sich als Nrn. 32 bis 36 (mit zwei Abbildungen) auch fünf, wie es scheint, guterhaltene Scheiben eines Passions-Zyklus von 1616, der in das Kloster Wettingen gestiftet worden sein muss. Dort befinden sich im Sitzungszimmer des Lehrerseminars noch drei Scheiben dieses Zyklus, von H. Lehmann auf S. 134 beschrieben und dem Zuger Glasmaler Paul Müller zugewiesen. Der Zyklus behandelt, in lockerer Anlehnung an Dürer und vielleicht an die Folge des Niklaus Bluntschli im Kreuzgang des Klosters Tänikon, die Leidensgeschichte Christi und ist gestiftet von angesehenen Persönlichkeiten der benachbarten Stadt Baden. Er war, wie Lehmann bemerkt, vermutlich für einen der von Abt Peter II. neu errichteten Räume bestimmt; jedenfalls nicht für den Kreuzgang, da J. M. Usteri ihn nicht erwähnt. Die acht Scheiben in der Abfolge der Leidensgeschichte sind:

1. Philadelphia, Nr. 32. Christus vor dem Hohenpriester Kaiphas. Stifter: Petter Gwürbs altr Seckelmeister vnd des Rats der Statt Baden 1616.

⁸) W. Lübke, der 1863 in den MAGZ, Bd. XIV, Heft 5, über die Glasgemälde im Kreuzgang des Klosters Wettingen geschrieben hat, bezeichnete als älteste Scheibe eine von 1520.

⁹) Catalogue of the Collection of stained and painted glass in the Pennsylvania Museum, Philadelphia 1925, mit zahlreichen Abbildungen. Daraus: Nr. 55 Frt. Heinrich Forrer 1579, Arbeit des Niklaus Wirt, siehe Boesch, Toggenburger-scheiben Nr. 21; Nr. 25 Stadtscheibe St. Gallen 1542 aus Stein a. Rh., siehe Boesch, Die Glasgemälde von Stein a. Rh., Abb. 17; Nr. 38 Stadtscheibe von Rapperswil 1603, Arbeit des Wolfgang Breny, siehe Boesch, Schweiz. Archiv für Heraldik 1952; Nr. 40 Herrschaft Wädenschwyl 1588, Arbeit des Christoph Murer, siehe Boesch, Zürcher Taschenbuch für 1953.

2. Philadelphia, Nr. 33, mit Tafel XIV. Christus vor Pilatus. Stifter: Hans Heinrich Silberysen des Rats vnd Bauherr der Statt Baden 1616.
3. Wettingen, Photo SLM 7539. Christi Schaubestellung. Stifter: (Heinrich) von Aegeri (des Rats) der Statt (Baden) Anno 1616. Die linke Hälfte der Inschrifttafel ist zerstört und falsch ergänzt.
4. Wettingen, Photo SLM 7538. Pilatus wäscht sich die Hände. Stifter: Grebel von Baden, laut Wappen. Die Inschrifttafel ist durch Flickstücke ersetzt.
5. Wettingen, Photo SLM 7537. Christus wird ans Kreuz geschlagen. Stifter: Hanns Dorer des Rats der Statt Badē 1616.
6. Philadelphia, Nr. 34, mit Tafel XV. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes zur Seite. Stifter: Sigmund Sum̄erer Stat vnd Land Seckelmeister des Rats zū Baden Procurator Bückischer Schaffner.
7. Philadelphia, Nr. 35. Grablegung. Stifter: Georg von Angelloch, Statt Fenderich zu Baden anno 1616.
8. Philadelphia, Nr. 36. Auferstehung. Stifter: Diettrich Falck Schulthess des Grossen Rats vnd Wirt im Hinderenhof zū Baden anno 1616.

Es wäre möglich, dass zu diesem Zyklus noch weitere Scheiben gehörten, denn gewisse Motive, wie Abendmahl, Gethsemane, Kreuztragung, die normalerweise zu einer Passionsfolge gehören, fehlen hier.

Lehmans Zuweisung an den Zuger Glasmaler Paul Müller ist abzulehnen. Wohl hat sich dieser Meister 1626 auf einer eigenen Scheibe im Kreuzgang verewigt. Aber nach den Ausführungen von Fritz Wyss in seiner Geschichte der Glasmalerei im Kanton Zug (Zuger Neujahrsblatt 1940, S. 18) kann schon aus äusseren, zeitlichen Gründen Paul Müller diesen Zyklus von 1616 nicht verfertigt haben¹⁰. Die reichliche Verwendung der Perlmutterimitation, die für *Hans Ulrich Fisch I* charakteristisch ist, lässt eher an diesen aargauischen Meister denken, der auch 1619 bis 1621 einen Zyklus in den Kreuzgang Wettingen geliefert hat, der durch eine von J. M. Usteri nicht beachtete Meistersignatur als seine Arbeit gesichert ist¹¹.

Da immer wieder neues Material aus den, wie es scheint, unerschöpflichen Sammlungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika zum Vorschein kommt, ist zu hoffen, dass auch die im vorliegenden Bericht erwähnten, aus dem Kreuzgang Wettingen verschwundenen Glasgemälde wieder einmal bekannt werden.

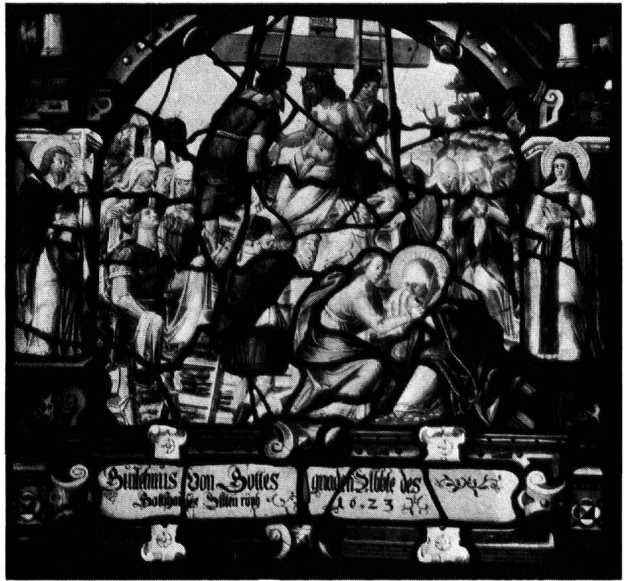
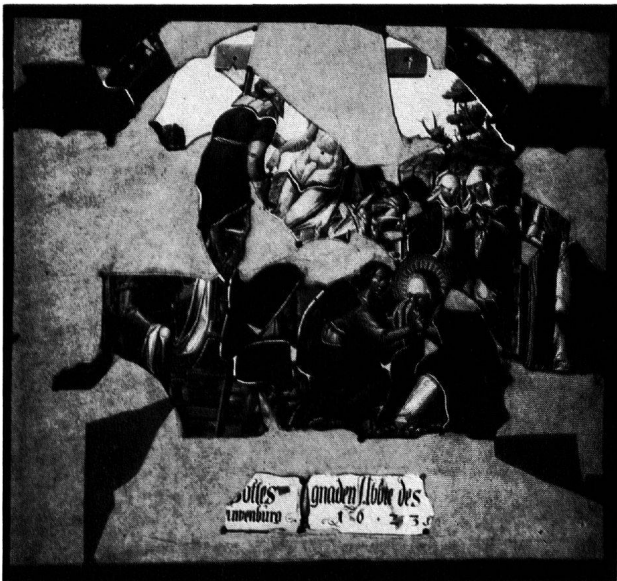
¹⁰) Dr. Franz Wyss (Eschlikon) kommt in der schon oben, S. 250, erwähnten, nur im Manuskript vorliegenden Untersuchung auch auf Grund des Schriftcharakters zur Ablehnung der Vermutung Lehmanns. Er vertritt dann freilich die Ansicht, dass der wirkliche Glasmaler noch als unbekannt gelten müsse. – Über Paul Müller und seine Arbeiten siehe jetzt P. Boesch, Die Glasgemälde aus der Kapelle in Haltikon, Schweiz. Archiv für Heraldik 63 (1949), S. 76.

¹¹) H. Lehmann bezeichnete a.a.O., S. 120, diesen Zyklus als die früheste nachweisbare Arbeit des 1583 geborenen fleissigen Meisters Hans Ulrich Fisch. Aber im Rathaus Liestal ist eine von ihm signierte Scheibe (HVF, darunter ein Fisch) von 1613 zu sehen (Photo 16186), und im Jahre 1617 lieferte er dem Lande Glarus 12 Standesscheiben (Landesrechnung, Seckelmeister Schmid: usgen gan Arauw um 12 Wappen minen Herren 22 β, sind etliche ganzbösig gsin). Vermutlich sind ihm aber auch noch frühere, nichtsignierte Arbeiten zuzuweisen: Scheibe der Weberzunft Aarau 1607 (Sammlung Schloss Hohenschwangau Nr. 82, jetzt im Schlossmuseum Berchtesgaden), runde Gerichtsscheibe Sur 1612 (Photo 31908).

P.S. Im Urner Neujahrsblatt 1952 erschien ein Aufsatz von A. O. Lusser, «Die Urner Glasgemälde im Kreuzgang des ehemaligen Klosters Wettingen, in welchem die oben erwähnten Scheiben des Peter Bock gewürdigt werden.



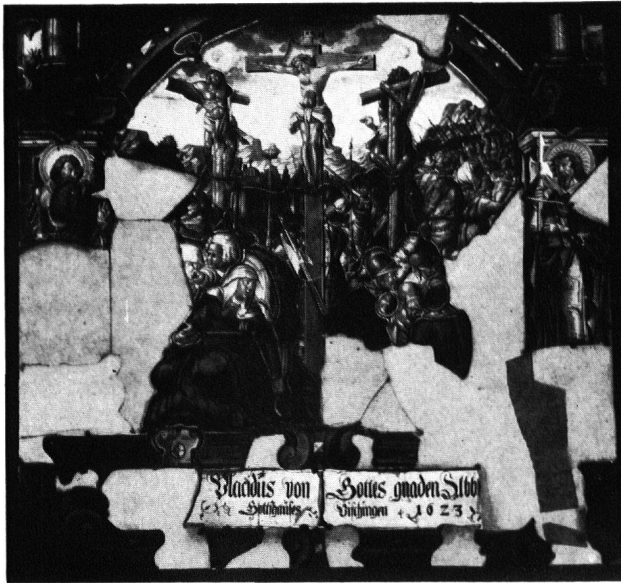
a



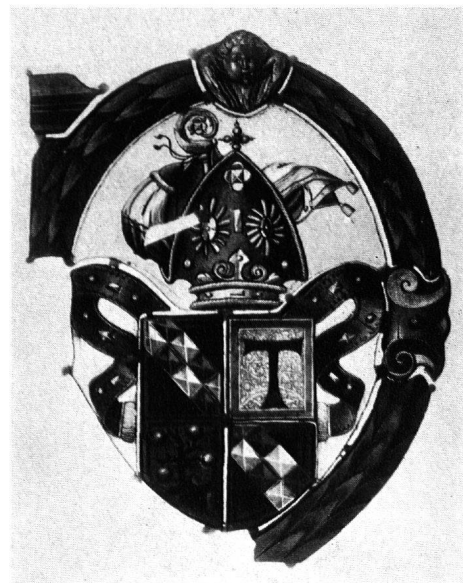
b

GLASGEMÄLDE AUS WETTINGEN

Stiftungen des Adolf Brunn von Hagenau, Abt der Zisterzienserabtei Neuburg bei Hagenau (Elsass), und des Abtes Guillaume Moënnat von Altenryf (Hauterive, Kt. Freiburg). Vor und nach der Restauration durch Glasmaler H. Meyer in Zürich



a



b

GLASGEMÄLDE AUS WETTINGEN

a Stiftung von Placidus I. Brunschweiler, Abt von Fischingen, 1623. Vor und nach der Restauration durch Glasmaler H. Meyer, Zürich – b Fragment einer Scheibe des Martin Schleher, Abt des Zisterzienserklosters Tennenbach im Breisgau